

(93 f. und passim). Übersetzungen von Kinder- und Jugendliteratur finden nicht im luftleeren Raum statt und es sind nicht nur ÜbersetzerInnen daran beteiligt. Lathey vermeidet es, Illusionen zu nähren, und präsentiert daher auch keinen Königsweg, wie man tatsächlich ÜbersetzerIn von Kinder- und Jugendliteratur wird, sondern nur ein paar erste mögliche Schritte (127 ff.). Die durchgehende Mischung aus Praxisfragen und Forschungsfragen kommt all denen entgegen, die gern forschen *und* übersetzen möchten.

Nicht zuletzt hat dieses Buch die Tugend so vieler englischer Lehrbücher: Es liest sich, bei aller Gelehrsamkeit, vorzüglich und vergnüglich.

HEIKE ELISABETH JÜNGST



Mairbörl, Gunda / Seibert, Ernst (Hrsg.): *Kulturelle Austauschprozesse in der Kinder- und Jugendliteratur. Zur genrespezifischen Transformation von Themen, Stoffen und Motiven im medialen Kontext*. Wien: Praesens Verlag, 2016 (Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich; 17). 234 S.

Die Entwicklungen in einer globalisierten Gesellschaft sowie die gegenwärtigen Migrations- und Fluchtbewegungen nehmen nicht nur Einfluss auf soziale Strukturen und Identitäten.

Sie wirken sich ferner auf die in Kinder- und Jugendliteratur und Medien verhandelten Themen, Stoffe und Motive aus. Doch welche Einflüsse sind ausgehend von Literatur und Medien im kulturellen Austausch wahrzunehmen? Was sind kulturelle Eigenheiten der Literatur und welche narrativen Darstellungen von Eigenem und Fremdem lassen sich insbesondere in Bezug auf die Identitätsbildung feststellen? Neben dem Vorwort gehen im vorliegenden Sammelband diesen und anderen Fragen dreizehn Beiträge nach. Er geht zurück auf die 26. Jahrestagung der »Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung«, die erstmalig in Kooperation mit der »Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur-Forschung« in Wien zum Thema »Kinder- und Jugendliteratur und -medien: Kulturalität, Interkulturalität, Transkulturalität« stattfand.

Der Band ist in drei Abteilungen gegliedert: Im ersten Teil finden sich unter der Überschrift »Überblick« drei Beiträge: Andrea Weinmann befragt die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteraturgeschichte seit 1945 daraufhin, inwiefern übersetzte Literatur darin Berücksichtigung findet. Anhand eines überschaubaren Einblicks in ausgewählte Werke der Kinder- und Jugendliteraturgeschichte aus den 1960er und 1990er Jahren zeigt sie die Vernachlässigung der übersetzten Werke auf und spricht sich hinsichtlich künftiger Geschichtsschreibungen dafür aus, diese einzubeziehen, sofern sie in deutscher Sprache vorliegen. Den Übersetzungen literarischer Werke widmet sich auch Emer O'Sullivan in ihrem Beitrag. Sie geht exemplifizierend der Frage nach dem Erhalt der Identität der originalen Werke und derjenigen der literarischen Figuren in den jeweiligen Zielsprachen nach. Der Beitrag von Ernst Seibert schließt den ersten Teil mit einer vergleichenden Darstellung der »kulturellen Eigenart« (58) der kinder- und jugendliterarischen Entwicklung Österreichs gegenüber deutschen Entwicklungen ab. Den Beiträgen des zweiten Teils, »Themen und Gattungen«, ist die unterschiedlich perspektivierte Auseinandersetzung mit dem Identitätsaspekt im Kontext kultureller Auseinandersetzungen gemeinsam. So eröffnen Susanne Blumesberger und Jana Mikota diesen Teil mit einem an Beispielen breit gefächerten Beitrag zum Fremden

und Eigenen in der Kinder- und Jugendliteratur des Exils. Mit gleich zwölf ausgewählten ExilschriftstellerInnen greifen die beiden Autorinnen Romane und Sachbücher auf und verweisen auf die vielfältigen Verhandlungen interkultureller Aspekte sowie der Heimat-, Identitäts- und Vertreibungsfrage. Aufbauend auf dem »Opfer-Mythos« (95) Österreichs, der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstand, untersucht Kerstin Gittinger die Narrative einer österreichischen Identitätskonstruktion in zeitgeschichtlicher Jugendliteratur der 1980er Jahre dahingehend, inwieweit diese als Verdrängungsmechanismen gelten können. Differenziert geht sie den Verdrängungsstrategien in ausgewählten Werken nach, um die Narrative, Thematiken und Motive abschließend hinsichtlich ihrer Funktion in den jugendliterarischen Texten beurteilen zu können. Nicht einer nationalen, sondern einer individuellen Identitätskonstruktion nähert sich Anna Stemmann in ihrem Beitrag, in dem sie auf die Bedeutung gesellschaftlich vorgegebener, räumlicher Grenzen aufmerksam macht. Sie erfasst die verhandelten räumlichen Grenzen in den Romanen als »topographisches Narrativ des Fremden« (126), um anschließend auf die Wirkungen dieser räumlichen Grenzen auf die Identitätsentwicklung der jugendlichen ProtagonistInnen einzugehen. Insgesamt zehn europäischen und nicht-europäischen Romanen wendet sich Hajnalika Nagy mit der Fragestellung zu, wie kinder- und jugendliterarische Reiseabenteuer zum einen den Wechsel zwischen Eigenem und Fremden behandeln und inwiefern sie zum anderen das Fremde pädagogisieren. Mit dem Genre Future Fiction befasst sich Christina Ulm unter dem Gesichtspunkt des Kommunikationsprozesses von LeserIn, Text und Wirklichkeit und spricht sich unter Berufung auf die Vielfalt der Inhalte für eine Unterteilung dieses Genres in Subgenres aus. Mit dem Blick auf die weiter wachsende Präsenz und Bedeutung Sozialer Netzwerke im Internet ist der informationsreiche Beitrag von Iris Schäfer der einzige, der den Identitätsaspekt außerhalb der Printmedien untersucht. Sie leistet mit ihrer Untersuchung der Möglichkeiten des Webs 2.0 hinsichtlich der Identitätsbildung und der daraus resultierenden Auswirkungen einen Beitrag, der einen erweiterten Blick

auf die kulturellen Austauschprozesse eröffnet und auch berechtigterweise einfordert. Zu Beginn des dritten Teils, »Einzeldarstellungen«, steht der Beitrag von Sarolta Lipóczy, die in knapper Ausführung zwei Beispiele »für die Transkulturalität in der ungarischen Literatur« (183) vorstellt. Leider lassen die im Titel angekündigten »[t]heoretischen Positionen« (183) eine vertiefte Zuwendung vermissen. Unter dem Fremdheitsaspekt beleuchtet Nadine Maria Seidel zwei Werke der Kriegs- und Fluchtliteratur, welche eint, dass die afghanischen Protagonisten mit dem westlichen Leben konfrontiert werden – dies jedoch auf unterschiedliche Weise. In welchem Ausmaß die Trilogie Brian Jacques' *Castaways of the Flying Dutchman* sich Klischees bedient und inwieweit sie seinen »Minimalanforderungen« (203) für die Kinder- und Jugendliteratur hinsichtlich menschlich-demokratischer Einstellungen, sachlicher Richtigkeit und ästhetischer Darstellung entspricht, arbeitet Wolfgang Biesterfeld heraus. Jasmin Schäfer – im Vorwort fälschlicherweise angekündigt als Iris Schäfer – widmet sich in ihrem Beitrag den Illustrationen dreier Bilderbücher des Schriftstellers und Illustrators Shaun Tan (hier verspricht das Vorwort verwirrenderweise sieben Bilderbuchanalysen). Besondere Beachtung erfahren hier die je verschiedenen Zugänge zum Fremden. Vergleichend zieht die Autorin in ihrem Fazit noch zwei Romane hinzu und greift über die Analyse hinausgehend durchaus interessante, jedoch vorher nicht benannte Aspekte auf, für die allerdings vertiefende Ausführungen nötig gewesen wären. Insgesamt bieten die Beiträge des Sammelbandes eine umfängliche Spanne an Perspektiven auf die Thematik: Sie umfassen sowohl historische als auch aktuelle kulturelle Austauschprozesse und Entwicklungen. Neben der Literatur aus dem deutschsprachigen Raum wird die Perspektive auch auf andere europäische und außereuropäische Kinder- und Jugendliteratur gerichtet.

SARAH TERHORST